

---

**Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte**  
Herausgegeben vom Deutschen Historischen Institut Paris  
(Institut historique allemand)  
Band 21/1 (1994)

DOI: 10.11588/fr.1994.1.58803

---

Rechtshinweis

Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.



von Oresme. – Marie-Henriette JULLIEN DE POMMEROL, *Les origines du collège de La Marche à Paris* (S. 183–194) beschäftigt sich mit Vorgeschichte und Gründung des Pariser Collège de La Marche und ediert ein von ihr entdecktes Inventar der Bücher, die Guillaume de La Marche († 1402) dem Collège testamentarisch vermachte (AN, M 171 n. 16b). – Hélène MILLET, *Les votes des évêques à l'assemblée du clergé de 1398: analyse diplomatique et étude du comportement* (S. 195–214) behandelt die 3. Pariser Synode von 1398, die Papst Benedikt XIII. die Obödienz entzog. Anhand der von ihr 1988 gemeinsam mit E. Poulle edierten Stimmzettel (vgl. *Francia* 18/1, 1991, S. 309–311) skizziert sie die praktische Durchführung der Abstimmung, die sie als »une consultation en tout point mémorable et digne de nos plus modernes démocraties« bezeichnet (S. 211). – Janine SORNAY, *Feuille de notation des baillis de Flandre, 1385* (S. 217–222) ediert mit einer kurzen Einführung eine von ihr entdeckte Liste der Baillis von Flandern des Jahres 1385 (Arch. dép. Nord, B 1279 n. 18985), an deren Rand sich zeitgenössische Bemerkungen zu den einzelnen Personen, wie *Remanendus, inutilis* u. ä., finden. – Marianne MULON, *Trois chirographes de Sebourg (Nord)* (S. 223–231) ediert drei Chirographe des 14. Jhs. aus ihrem Privatbesitz, die einen Bürger von Valenciennes namens Pierart Festel betreffen. – Jean-Claude MAIRE VIGUEUR, *Aperçus sur la noblesse seigneuriale à Pérouse au XIII<sup>e</sup> siècle* (S. 233–250) behandelt am Beispiel von Perugia das Verhältnis einer italienischen Kommune des 13. Jhs. zum Feudaladel des Umlands, den die Stadt zu unterwerfen versuchte. Er weist nach, daß Signori und städtische Führungsschicht auf sozialer wie auch politischer Ebene streng voneinander getrennt blieben. – Christiane KLAPISCH-ZUBER, *Comptes et mémoire: l'écriture des livres de famille florentins* (S. 251–258) hat 122 florentinische Familienaufzeichnungen, die »libri della famiglia«, untersucht und legt dar, wie sich ihr Inhalt und ihre Bedeutung vom 14. bis zum 16. Jh. gewandelt haben. – Jacques MONFRIN, *Joinville et l'Orient* (S. 259–267) beschreibt, welche Eindrücke Joinville in Ägypten und dem Heiligen Land empfangen hat und wie er sie literarisch zu verarbeiten wußte. – Marie-Louise AUGER, *Une source peut en cacher une autre: l'exemple des »Grandes Croniques de Bretagne« d'Alain Bouchart* (S. 269–274) weist nach, daß Alain Bouchart († vor 1531) als Quelle für sein Werk vor allem »La Fleur ou la Mer des Histoires«, eine französische Übersetzung der 1475 in Lübeck erschienenen Universalchronik *Rudimenta novitiorum*, benutzte. – Jean GLÉNISSON, *Erudition et Informatique* (S. 277–288) spricht von einer »révolution documentaire«, die in unserer Zeit Auswahl und Auswertung der Quellen in Frage stellt. Quellen, die jetzt das Interesse des Historikers hervorrufen, sind oft in solcher Masse vorhanden – G. nennt als Beispiel die Pfarregister –, daß dem Computer für ihre Bearbeitung besondere Bedeutung zukommt. – Jean-Philippe GENET, *Le médiéviste, la naissance du discours politique et la statistique lexicale: quelques problèmes* (S. 289–298) legt die Schwierigkeiten dar, die sich ergeben, wenn man Methoden der lexikalisch-semantischen Statistik auf politische Texte des Mittelalters anwendet. – Marion CRÉHANGE, *Recherche interactive d'images et ce qu'elle peut apporter à la recherche de textes. Ouverture vers l'Hypertexte* (S. 299–300) verweist lediglich auf ihren Aufsatz zu diesem Thema in dem 1990 erschienenen Band »Le médiéviste et l'Ordinateur«. – Ein Verzeichnis der Veröffentlichungen von L. Fossier (S. 17–22) rundet diese durchweg gelungene Festschrift ab.

Rolf GROSSE, Paris

Das Andere wahrnehmen. Beiträge zur europäischen Geschichte. August Nitschke zum 65. Geburtstag gewidmet, herausgegeben von Martin KINTZINGER, Wolfgang STÜRNER, Johannes ZAHLTEN, Köln (Böhlau) 1991, IX–809 S.

Diese Festschrift wird man analog auch etwas anders wahrnehmen müssen: in ihr spiegelt sich das umfängliche Werk und Wirken des Geehrten in seiner Vielfalt wider, und in überreichten literarischen »Blumen« ist dessen Saat oft ersichtlich. Die Grobgliederung nach



Epochen, dazu in »Geschichte und Geschichtsschreibung« und »Verhaltensformen« ist nicht mehr als ein Sortierbehelf, um die einzelnen Sträuße ordentlich auf die Kredenz zu stellen.

Manches wurde für die Bukette aus dem eigenen Vorgarten genommen; was ums Haus herum wuchs, zusammengebunden. Andere arrangierten ältere Gebinde etwas anders und gelegentlich ist auch eine etwas hastige Zusammenfügung nicht zu übersehen. Jeder Strauß behielt seine Vase, sprich sein eigenes Druckbild; die abschließende ordnende Hand eines Gärtners wird vermißt, viele Druckfehler hätten sich ausreißen lassen. Auf der anderen Seite bezaubern anregende Wortgebilde, wird Ironie, Lesegenuß und Erkenntniswert geboten.

Es kann hier nicht im einzelnen auf die weit über vierzig Beiträge eingegangen werden. Lokalgeschichtliches: badische Geschichtsschreibung, Tiroler Burgen, Loewensteinisches, Prager Waffenhandwerk, Mathematik in Dillingen, Quaternionen in Schlesien, Musik der Aborigines, Forschungsförderung an der TH Braunschweig, wie Antikes: Erfinden in Athen im 5. Jh. v. Chr.; Kanalbauprojekte am Isthmos oder anderes: wie der »Aufstieg der Wettiner«, die »Wende von Manzikert«, »Burg und Stadt«, die Sterbevisionen der Isabetta belegen hiermit die zeitliche, räumliche, thematische Spannweite. An einzelnen Aufsätzen konkretisiert sie sich immer wieder.

Horst FUHRMANN, Jacob Burckhardt und die Zunft der Historiker, S. 23–38, zeigt die Distanz des Basler Gelehrten zum Wissenschaftsbetrieb und dessen Großen und deren Reaktion: Burckhardt wurde nicht in die Bayer. Akademie gewählt. Michael WALTER, Der Teufel und die Kunstmusik. Zur Musik der Karolingerzeit, erweist die Berechtigung seiner Überschrift. Reinhard ELZE, Rechts und Links. Bemerkungen zu einem banalen Problem, S. 75–82, untertreibt, was jeder weiß, der einem damit behafteten Verkehrslotsen ausgeliefert war, mutatis mutandis auch im Mittelalter: eine Standpunkts-, Rang- und Orientierungsfrage.

»AUGUSTINUS ist im Bild« (J. ZAHLTEN) handelt aemulierend über die Rolle des Kommentators in mittelalterlichen Darstellungen der Welterschöpfung. Burkhardt KRAUSE, Scham und Selbstverständnis in mittelalterlicher Literatur, S. 191–212, behandelt die Thesen von Elias als auch von Duerr kritisch, fragt nach der Bedeutung der »schame«.

Nach Günther SCHWEIGLE, Dörper oder Bauer. Zum lyrischen Personal im Werk Neidharts, S. 212–231, sind dies literarische Kunstfiguren mit einem ästhetischen Eigenwert innerhalb der »phantasiereich-skurrilen Gestaltungskraft des Autors«. Ruth SCHMIDT-WIEGAND, Sprachgebärden aus dem mittelalterlichen Rechtsleben. Versuch einer Begriffsbestimmung, S. 233–249, untersucht Sprachgebärden, »stehende Redensarten oder feste Redewendungen, die eine längere Tradition hinter sich haben und von hier aus erklärungsbedürftig sind, wie »auf die lange Bank schieben, sich hinter die Ohren schreiben«. Gerade das 16. Jh. vermittelte Sprachgebärden aus dem mittelalterlichen Rechtsleben in die Neuzeit weiter.

Wolfgang STÖRNER, Herrschaftstheoretisches Handeln in Frankreich an der Wende vom Hoch- zum Spätmittelalter, S. 251–267, stellt vor allem am Beispiel Ludwigs IX. und seines Enkels Philip den Zusammenhang zwischen Herrschaftstheorie und Herrschaftspraxis her. Erstere folgte oft letzterer, und trotz aller Gottgefälligkeit kosteten sie zahllose Menschenleben. Klaus SCHREINER, Tot- und Mordbeten, Totenmessen für Lebende. Todeswünsche im Gewand mittelalterlicher Frömmigkeit, S. 335–355, bleibt beim Fromm-Letalen: der Beseitigung von Gegnern. Den literarischen, klerikalen Texten ließe sich die reale Praxis an Hand von Rechtsquellen gegenüber stellen.

Matthias BÄR, »Et sciatis nos fortiter studere«. Die Stellung des Jugendlichen in der Familie des späten Mittelalters und der frühen Neuzeit, S. 385–407. Originaltext: »Immer wieder legt Johannes den Söhnen nahe, korrekt zu sprechen und zu schreiben. Daß sie sich jetzt der Dialektik widmeten, sei gut. ... er habe wenige Briefe erhalten ..., die nicht einen oder mehrere Fehler enthalten hätten.« Die erhebende Schlußformel: »es steht außer Zweifel, daß die Eltern-Kind Beziehungen in der Vergangenheit Formen gekannt haben, die unserem heutigen Verständnis widersprechen, aber deshalb nicht geleugnet werden können und dürfen.« Angesichts dieses Textes wäre sowohl mehr *studere* als auch *corrigere* angebracht. Volker



SAFTIEN, Tänzerische Erziehung zur Lebensklugheit. Die Rezeption der Basse danse im englischen Humanismus, S. 409–420: der »theoretische Tanzhistoriker« interpretiert eine Allegorie zur Verteidigung des Tanzes recht moralisch. Ferdinand SEIBT, Ein Kaiser im Himmel. Nachlese zu einem Buch über Karl V., S. 423–435, unterzieht die Kaiseridee der Mentalitätsforschung.

Rudolf VIERHAUS, Fortschrittsidee, Fortschrittsskepsis, Fortschrittskritik. Das Erbe der Aufklärung, druckt einen anderwärts gehaltenen Vortrag auf S. 533–545 ab. Die Ideen der Aufklärer wurden durch die Revolution eher diskreditiert und nicht widerlegt. Armin HERMANN, S. 590–606, fragt nach den »Aufgaben der Naturwissenschaft für Gesellschaft und Staat«. Auch hier scheint es sich der Rhetorik nach um einen Vortrag vor einem eher allgemein gebildeten Publikum zu handeln. Wir wissen mittlerweile, daß »Wissenschaft ... immer ein Wagnis ist«, daß sie »uns technische Innovationen, oft an ganz unerwarteten Stellen« beschert. Und das zu »meistern ... ist eine große Aufgabe für uns alle!« Günter Andrew WHITE, Demographische Determinanten der Sozialstruktur, oder von Aristophanes bis Rismann: Eine Dauerfrage der Sozialwissenschaften, S. 673–693, verweist auf Zusammenhänge zwischen Bevölkerungsentwicklung und Sozialstruktur mit der Gefahr der Desintegration. Eine nicht kluge universelle Sozialplanung wird eher neue Probleme aufwerfen als bestehende beseitigen. Andreas GESTRICH, Jugend und Krieg. Kriegsverarbeitung bei Jugendlichen in und nach dem 1. Weltkrieg, verdeutlicht den Einfluß der Kriegsberichterstattung. Henning EICHBERG, Das Sinnliche der Kasteiung. Über Sport, Körper und Katholizismus, S. 716–731, geht von den klassischen Vorurteilen gegenüber den Konfessionen aus, um dann über das Opus Dei zur »Trialektik der Askese zu kommen«. Die Askese bringt neben der »negativen« und der erzieherisch positiven Askese auch noch eine neue Form der Körpererfahrung. Darin könnte »die unterschwellige Faszinationskraft des Katholizismus« liegen. Heinrich SCHIPPERGES, Medizin zwischen Herkunft und Zukunft, S. 733–748, weist der Medizingeschichte die Aufgabe zu, die soziale und kulturelle Verwurzelung des ärztlichen Denkens, Wissens und Handelns zu erforschen und zu lehren. Neben der Krankheitsvorsorge muß eine Gesundheitslehre aufgebaut werden.

Zusammenfassend und geistreich, wert eines Separatums, die Aphorismen von Alexander DEMANDT, Apseudestata, Vitanda macrologia, S. 749–773: »Die Krankheit erfordert den Arzt, die Eigensucht den Richter, die Sünde den Priester, der Irrtum den Philosophen – was bliebe dem Historiker, wenn die Menschen zufrieden wären.«

Lothar KOLMER, Salzburg

L'État moderne: Genèse. Bilans et perspectives, Actes du colloque tenu au CNRS à Paris les 19–20 septembre 1989, édités par Jean-Philippe GENET, Paris (Centre National de la Recherche Scientifique) 1990, 352 S.

Unter der Leitung des CNRS wurde 1984 ein internationales Forschungsvorhaben initiiert, das den Entstehungsbedingungen des modernen Staates und seiner strukturellen Entwicklungen zwischen dem 13. und 17. Jh. gewidmet war. Am Anfang der Überlegungen stand damals die Beobachtung, daß sich die société civile zusehends vom modernen Staat und seiner Bürokratie scheidet: eine alte Frage gewann damit gewissermaßen neue Aktualität. Mit der anzuzeigenden Publikation, der letzten einer Reihe von interessanten und durch ihre gemeineuropäische Sicht multiperspektivischen Tagungsbänden, setzt das CNRS gewissermaßen einen Schlußpunkt hinter dieses Mammut-Projekt, dieser Action Thématique Programmée, an der nicht weniger als 37 Forschungsteams beteiligt waren, vornehmlich befaßt mit kulturellen und prosopographischen Aspekten des Problems, zentriert hauptsächlich auf Frankreich, aber auch Spanien, England, Deutschland, Osteuropa und den Mittelmeerraum berücksichtigend. Die Initiatoren konnten im Laufe der Zeit eine reiche Ernte verzeichnen: